

An die Mitglieder
des Spar- und Kreditforums

Bern, 16. Juli 2001

S & K Workshop vom 22. Juni 2001:

„SPAREN“ (Ersparnisbildung, -mobilisierung und -sicherung)

Nevertheless, **the poor *can save, do save and want to save money.***

STUART RUTHERFORD

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ersparnisbildung – Ersparnismobilisierung – Ersparnissicherung sind die drei wesentlichen Komponenten zum Thema Sparen. Die Rahmenbedingungen (z.B. politische und wirtschaftliche Stabilität, Inflation, Gesetzgebung, Law Enforcement etc.) beeinflussen entscheidend die Ausgestaltung der drei Komponenten.

Die Referate von Isabelle Dauner, Arno Grozinger und Theodor Scherer haben die Bedeutung der Ersparnisbildung aus der Sicht der Zielgruppe aufgezeigt und die Ersparnismobilisierung aus dem Blickwinkel der Finanzinstitution betrachtet. Erkenntnisse und Erfahrungen über die Ersparnissicherung in der Schweiz brachten interessante Aspekte hervor, die bei unserer Arbeit im Süden von Nutzen sein können.

Die Diskussion am Nachmittag konzentrierte sich auf die drei Hauptthemen und war dank dem Interesse der Teilnehmer sehr anregend.

Festhalten möchten wir folgendes:

- **Sparen ist das Instrument**, um die Armen zu erreichen und ihnen eine wichtige Dienstleistung zu erbringen (Überlebensstrategie).
- Grundsätzlich gilt es zwischen **freiwilligem Sparen und Zwangssparen** zu unterscheiden. Letzteres wird oft als Voraussetzung für einen Kredit oder als ‚Zwangsabgabe‘ bei der Rückzahlung von Krediten verlangt. Die Wirkung dieser Massnahme ist umstritten. Wir beschäftigen uns hier ausschliesslich mit ‚freiwilligem Sparen‘.
- Es gibt **unterschiedliche Formen der Ersparnisbildung** (bzw. Investitionen): Traditionelle Formen bzw. nicht monetäres Sparen (= ‚in kind‘, z.B. Vieh, Getreide, Schmuck etc.) sind besonders in ländlichen Gegenden häufig anzutreffen, wo es noch keine Möglichkeiten zu monetärem ‚Banksparen‘ gibt.

- Wichtige Voraussetzung für die **Akzeptanz von Spardienstleistungen** seitens der Bevölkerung sind vor allem die folgenden Faktoren:
 - < die Sicherheit der Einlagen (Vertrauen in die Institution)
 - < die kurzfristige Verfügbarkeit der Spareinlagen
 - < die Wahrung der Vertraulichkeit des Einlegers
 - < der zukünftige Zugang zu Kredit.

- In vielen Teilen des Südens ist die **Ersparnismobilisierung aus der Öffentlichkeit** nicht erlaubt, wenn die Spareinlagen für die Kreditvergabe verwendet werden und es sich um eine nicht reglementierte (dem Bankengesetz unterstellte) Institution handelt. Unterstrichen wurde in diesem Zusammenhang die Verantwortung der Geber, transparente und qualitativ hochstehende Systeme zu unterstützen.

- Bereits vorhandene Erfahrungen aus dem Norden zur **Ersparnissicherung** sollten in unsere Arbeit im Süden einfließen. Das bedeutet auch, dass Instrumente, die negative Auswirkungen haben (z.B. staatliche Depositversicherung), nicht einfach wiederholt werden sollen.

- **Bankenregulierung und -aufsicht** ist kein Garant für die professionelle Geschäftsführung einer Finanzinstitution. Wichtigste Voraussetzung ist Transparenz und Qualität.

Das Protokoll des S+K Forums und eine Liste der empfohlenen Literatur befindet sich im Anhang.

BSM Finanzwesen
Intercooperation

An die Mitglieder
des Spar- und Kreditforums

Bern, 10. Juli 2001

S & K Workshop vom 22. Juni 2001:

‚SPAREN‘ (Ersparnisbildung, -mobilisierung und -sicherung)

Nevertheless, **the poor can save, do save and want to save money.**

STUART RUTHERFORD

Protokoll

1. **Ersparnisbildung:** Das Referat von Isabelle Dauner¹ ‚**L'épargne des ménages en zones rurales (exemple du Nicaragua)**‘ macht deutlich, wie und warum ländliche Haushalte Ersparnisse bilden.

In einem Haushaltsbudget bedeutet

Einkommen minus Konsum = Ersparnisse plus Investition

Letzteres (Ersparnisse plus Investition) führt zu einer Erhöhung des ‚Reichtums‘ bzw. des Kapitals oder zu einer Veränderung des zukünftigen Konsums bzw. der zukünftigen Produktion.

Es gibt unterschiedliche Motive für ländliche Haushalte, Ersparnisse zu bilden. Neben dem ‚Notgroschen‘ für Unvorhergesehenes sind soziale Anlässe wie Heirat, Geburt und Beerdigungen wichtige Ereignisse, für die Ersparnisse gebildet werden. Mehr Unabhängigkeit von ‚Kredithaien‘ und das Ansparen größerer Beträge für eine spätere Investition sind nur einige Beispiele, warum die Ersparnisbildung für ländliche Haushalte eine wichtige Funktion erfüllt. Je nach Kontext und kulturellem Hintergrund variieren die Motive, die sich auch mit der Zeit verändern können. Vor allem im ländlichen Umfeld ist es jedoch wichtig, für die Haushalte ein gewisses Polster zu schaffen um, die wegen der unregelmäßigen Einkünfte auftretenden ‚schlechten Zeiten‘ überbrücken zu können.

Es gibt die unterschiedlichsten Formen der Ersparnisbildung/Investition: Traditionelle (nicht monetäre) Formen sind die Vergrößerung von Tierherden oder die Ansammlung von Saatgut. Weiterhin ist der Kauf von Schmuckstücken eine beliebte Form der Ersparnisbildung; vielerorts wird Geld ‚unter dem Kopfkissen‘ verwahrt. Dort, wo es die

¹ Isabelle Dauner arbeitet an einer Dissertation zum Thema Sparen. Ihre Feldforschung über Ersparnisbildung ländlicher Haushalte hat sie in Zusammenarbeit mit den Bancos Locales von Nitlapan durchgeführt.

Möglichkeit zum ‚Banksparen‘ (monetäres Sparen bei einer Finanzinstitution oder einem Finanzintermediär) gibt, wird die Eröffnung eines Sparkontos oft den traditionellen Formen vorgezogen, wenn die Ersparnisse sicher und schnell verfügbar sind.

Voraussetzungen für die Akzeptanz von Spardienstleistungen sind die Konditionen (Gebühren, Zinssatz, Mindesteinlage) und die physische Erreichbarkeit einer Finanzinstitution. Entscheidend ist, dass die Sicherheit der Einlagen gewährleistet und die Vertraulichkeit des Einlegers gewahrt bleibt. Die kurzfristige Verfügbarkeit der Spareinlagen und der zukünftige Zugang zu Kredit sind weitere entscheidende Faktoren.

In der späteren Diskussion wurde festgestellt, dass die Höhe des Zinssatzes oft nicht ausschlaggebend ist, sondern vielmehr die Sicherheit der Einlage (im Vergleich zu den traditionellen Formen) ein entscheidendes Kriterium ist. Eine Ausnahme stellt das städtische Umfeld in Lateinamerika dar, wo eine Vielzahl von Finanzinstitutionen mit ihren Konditionen um Kunden werben und diese durchaus einen Zinsvorteil suchen (unter der Voraussetzung, dass die übrigen Kriterien erfüllt sind).

2. **Ersparnismobilisierung und Sicherung am Beispiel der Deutschen Raiffeisenkassen:** Arno Grozinger unterstreicht zunächst die Besonderheit des Finanzmarktes: Handelsgut ist Geld und die Grundlage des Geschäftes ist das Vertrauen.

Das klassische Bankgeschäft ist die Intermediation von Geld. Das bedeutet als Kernaufgabe für eine Finanzinstitution **einerseits die Hereinnahme von Spareinlagen (Passivgeschäft = Mittelherkunft)** und andererseits die Vergabe von Krediten (Aktivgeschäft = Mitteleinsatz). Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Kombination der Fristen unter Einhaltung der Liquiditätsgrundsätze.

Die Finanzintermediation kennt verschiedene Ebenen und Formen. Von Intermediation ersten Grades spricht man bei der Verwendung der Spareinlagen für Kredite. Intermediation zweiten Grades bedeutet, dass sich eine Finanzinstitution entweder refinanziert oder Teile des ihr anvertrauten Geldes selbst anlegt, beispielsweise bei der Zentralbank oder einer Pfandbriefanstalt.

Anhand der Bilanz einer Genossenschaftsbank zeigt Arno Grozinger die Ersparnismobilisierung als Teil der Bankgeschäfte:

Die Eigenfinanzierung, das heißt das Eigenkapital (Geschäftsanteile + Reserven) liegt bei Finanzinstitutionen in der Schweiz und in Deutschland zwischen 4 und 5%. Es wurde darauf hingewiesen, dass bei Finanzsystemen für die Armen im Süden etwa 15% ‚üblich‘ sind. Besonders in Lateinamerika konnten diese Systeme aufgrund ihrer hohen Eigenkapitalbasis von teilweise 20 – 30 % die Finanzkrise überleben und einen Vertrauenszuwachs verbuchen.

Die Fremdfinanzierung (Verbindlichkeiten gegenüber Dritten) setzt sich aus Einlagen, aufgenommenen Geldern und der Emission von Pfandbriefen und Obligationen zusammen. Bei den Einlagen (75% der Passiva) unterscheidet er nach:

- Sichteinlagen (täglich fällig)
- Spareinlagen und
- Befristete Einlagen (z.B. Festgelder, Kündigungsgelder etc.)

Diese Produkte müssen an den Bedarf der Kunden angepasst werden.

Die Vorschriften für die Liquiditätsvorsorge sind pro Land unterschiedlich. Im deutschen System werden zur Finanzierung für langfristige Kredite beispielsweise 60% der befristeten Einlagen und nur 10% der Sichteinlagen anerkannt.

Es wurde unterstrichen, dass das Liquiditätsmanagement im Süden sehr schwierig ist, da Spareinlagen oft täglich fällig sind. Bei durchlaufenden Krediten (Gelder, die von außen ‚durchgeschleust‘ werden) ist höchste Vorsicht geboten. Die Entscheidung zur Kreditvergabe sollte in allen Fällen von der Finanzinstitution selbst gefällt werden.

Der Aufbau von Verbandsstrukturen hat sich in den meisten Genossenschaftssystemen bewährt. Sie funktionieren nach dem Subsidiaritätsprinzip, d.h. die dezentralisierten Strukturen (Bankfilialen) übernehmen die Aufgaben, die sie übernehmen können und die Sekundärstrukturen die restlichen Aufgaben wie Ausbildung, interne Kontrolle, Refinanzierung etc.

Die Einlagensicherung der Deutschen Genossenschaftsbanken wurde freiwillig und solidarisch von den Raiffeisen- und Volksbanken gegründet und kann als privater Selbsthilfefonds angesehen werden. Sein Statut wurde von der Bankenaufsicht und dem Bundesgerichtshof bestätigt. Seitens der Mitgliedsbanken besteht kein Rechtsanspruch auf Unterstützung und Konsolidierung, jedoch werden Sparer auf jeden Fall entschädigt. Der Fonds wird von den regionalen Verbänden und dem nationalen Verband treuhänderisch verwaltet.

Als wichtige Voraussetzungen für ein funktionierendes Einlagen-Sicherungssystem werden genannt:

- gemeinsamer Wille aller beteiligten Banken und ihrer Sekundärstrukturen
- gegenseitiger Respekt und Anerkennung unter allen Beteiligten
- keine allzu große Diskrepanz hinsichtlich Betriebsgröße und Finanzstruktur der im System zusammengefassten Genossenschaftsbanken
- die Solvenz und Ertragslage der beteiligten Banken erlaubt die Finanzierung des Fonds durch regelmäßige Beiträge
- einheitliche Bilanz,- Kontroll- und Prüfungsvorschriften hinsichtlich der Einreichung von monatlichen Bilanzstatistiken (incl. wesentlicher Indikatoren) und (jährlicher) externer Kontrolle.

3. Dr. Theodor Scherer, Direktor der Schweizerischen Nationalbank, erklärt die **Ersparnissicherung** in der Schweiz. Die Ersparnissicherung umfasst staatliche sowie private, allgemeine und spezifische Maßnahmen zur Erhaltung des realistisch erhofften Sparakts.

Allgemeine Instrumente sind Rechtsstaatlichkeit, Bildung, Preisstabilität und Steuergerechtigkeit. Unter den bankspezifischen Instrumenten unterscheidet man Krisenfall- und Normalfallinstrumente. Zu den Letzteren gehört die staatliche Vorkehrung, das Einlegerverhalten und die bankeigenen Vorkehrungen, wie das Know-how eine Bank zu führen, gutes Risikomanagement etc.

Zur Gewährleistung einwandfreier Geschäftsführung gibt es die Bankenregulierung und -aufsicht. Einwandfreie Geschäftsführung bedeutet Integrität und Know-how, die Bankgeschäfte zu führen, eine gute Organisation und Kontrolle sowie Mindestkapital, das als ‚Puffer‘ dienen soll, schlechtes Geschäftsgebahren oder ‚Unvorhergesehenes‘ aufzufangen.

Geregelt sind die Eigenkapitalvorschriften (Basler Abkommen), die ein auf Geschäftsrisiken abgestimmtes Mindesteigenkapital unter Berücksichtigung von Kredit-, Markt- und operationellem Risiko vorschreiben. In Diskussion ist die Anerkennung bankinterner Risiko-Management- Modelle.

Die Reporting-Vorschriften zur Festigung der Marktdisziplin schreiben eine detaillierte Rechnungslegung sowie die Sofortpublikation aller für die Stakeholder relevanter Ereignisse vor.

Die staatliche Bankenaufsicht durch die eidgenössische Bankenkommission regelt die externe Revision als Aktienrechtsvorschrift und die bankengesetzliche Revision.

Im Krisenfall gilt die Nationalbank als ‚Lender of last resort‘ beispielsweise bei vorübergehenden Liquiditätsproblemen. ‚Eine ‚Rettung‘ aus Solvenzproblemen darf es allerdings nicht geben‘. Weitere Krisenfallinstrumente sind die Liquidation, die Einlagenversicherung (Staatsgarantie, Konkursprivileg, Versicherung) und die Sanierung. In diesem Fall wird ein Sondermanagement beordert und eine Rekapitalisierung, der Verkauf oder ein Debt/Equity Swap vorgeschlagen.

Es wurde unterstrichen, dass Instrumente, die negative Auswirkungen haben (z.B. staatliche Depositversicherung), nicht einfach im Süden wiederholt werden sollen. Des weiteren ist die Staatliche Regulierung bzw. die Bankenaufsicht leider kein Garant für die professionelle Geschäftsführung einer Finanzinstitution.

(Die Präsentationen liegen in elektronischer Form vor und können bei Bedarf bei Intercooperation angefordert werden)

4. Am Nachmittag wurden Fragen von den Teilnehmern gesammelt und im Plenum diskutiert:

- a) **Ersparnismobilisierung im Zusammenhang mit den Transaktionskosten (Kunde und Finanzinstitution), Vertrauensförderung und Liquiditätsmanagement.**

Ersparnismobilisierung bedeutet für eine Finanzinstitution ein aktives Zugehen auf die Kunden, d. h. eine Stimulierung der Ersparnisbildung.

Voraussetzung ist zunächst ein institutioneller Entscheid. Obwohl die Hereinnahme von Ersparnissen als die ‚gesündeste‘ Finanzierungsquelle gilt, geht sie mit hohen Transaktionskosten und einer oft notwendigen Restrukturierung / Professionalisierung der Institution einher. Es muss abgewogen werden, ob eine Finanzierung auf dem Finanzmarkt oder eine Kapitalerhöhung nicht günstiger ist.

Für die Finanzinstitution bedeutet die Hereinnahme von Klein- und Kleinstersparnissen hohe **Transaktions- bzw. Verwaltungskosten**. Zur Effizienzsteigerung wurden verschiedene Möglichkeiten diskutiert:

- Dezentralisierung, motivierte Mitarbeiter.
- Modernisierung und technische Innovation, z.B durch Geldautomaten (allerdings muss die Technik auf dem neuesten Stand gehalten werden, was wiederum auch kostspielig sein kann).
- Die Bildung von Spar- und Kreditgruppen, die der Finanzinstitution gegenüber nur als Gruppe auftreten.

Transaktionskosten für den Kunden sind vor allem Kosten, die durch zu große Entfernungen zu der Finanzinstitution entstehen (Information, Transportwege und Zeitverlust). In entlegenen Gebieten sind Kunden deshalb sogar bereit, für Spardienstleistungen zu bezahlen.

Das Vertrauen der Kundschaft in die Finanzinstitution ist wichtige Voraussetzung für die Ersparnismobilisierung. Erfahrungen haben gezeigt, dass ein solides Haus bzw. das Vorhandensein eines Geldschrankes den Kunden das Gefühl von **Vertrauen und Sicherheit** vermittelt. Weiterhin muss der Ruf der Institution einwandfrei sein.

Das Liquiditätsmanagement stellt an eine Finanzinstitution mit vielen Kleinstersparnissen eine besondere Herausforderung dar. Es ist wichtig, dass Auszahlungswünsche der Kunden jederzeit bedient werden können. Besonders im ländlichen Raum bei einer homogenen Kundschaft ist das ein kritischer Aspekt. Es wird empfohlen, in diesen Fällen eine angepasste Liquiditätsreserve zu halten.

b) Sparen fördern und innovieren (aus Gebersicht) im Widerspruch zu den formalen Voraussetzungen

In vielen Teilen des Südens ist die Ersparnismobilisierung aus der Öffentlichkeit nicht erlaubt, wenn die Spareinlagen für die Kreditvergabe verwendet werden und es sich um eine nicht reglementierte (dem Bankengesetz unterstellte) Institution handelt. Man war sich einig, dass der legale Rahmen grundsätzlich respektiert werden sollte, es jedoch vor allem in der Verantwortung des Gebers liegt, transparente und qualitativ hochstehende Systeme zu unterstützen.

In den meisten Ländern im Süden dürfen Mitgliederorganisationen Spareinlagen ihrer Mitglieder mobilisieren. In der Regel dürfen NROs keine Spareinlagen aus der Öffentlichkeit mobilisieren, die zur Kreditvergabe verwendet werden sollen. In vielen Fällen haben diese Institutionen weder die Kapazität noch die Fähigkeit, den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Es ist deshalb häufig nicht wünschenswert, dass diese sich im Bereich Ersparnismobilisierung engagieren. Andernfalls kann ein Eintritt in den formalen Bankensektor angestrebt werden.

c) Know-how und Beratung zu Spar- und Kreditssystemen, Sekundärstrukturen

Es gibt in einigen Regionen spezialisierte Institutionen, die entweder punktuelle Beratung oder die Begleitung eines Projektes übernehmen können. Darüber hinaus können weitere Institutionen beauftragt werden, die beispielsweise die Bildung von Selbsthilfegruppen unterstützen (Linkage-Ansatz).

Einige Beispiele (z.B. caisses villageoises in Mali) haben gezeigt, dass im Verlaufe des Projektes Sekundärstrukturen geschaffen werden können, die nach und nach übergeordnete Aufgaben wie Ausbildung, Refinanzierung, interne Kontrolle etc. selbsttragend übernehmen können.

d) Gegenüberstellung der Produkt-Bedürfnisse der Kunden und der institutionellen Möglichkeiten

Die Sparprodukte müssen flexibel ausgestaltet sein und den Bedürfnissen der Kunden angepasst. Das bedeutet eine Produktdiversifizierung innerhalb der klassischen Sparformen (Sicht,- Spar- und Termineinlagen).

Bei ärmeren Bevölkerungsschichten ist in den meisten Fällen eine kurzfristige Verfügbarkeit bei flexiblen Einzahlungsmodalitäten gewünscht. Dem gegenüber steht die Notwendigkeit für eine Finanzinstitution, möglichst viele Spar- und Termineinlagen zu bekommen, die längerfristig zur Kreditvergabe zur Verfügung stehen.

Es geht also darum, Anreize für die Kundschaft zu schaffen, ihr Geld längerfristig anzulegen. Mit einer guten Lokalkennntnis, dem Kontext angepassten, flexiblen Sparprodukten und attraktiven Konditionen kann eine Finanzinstitution ihren eigenen und den Interessen ihrer Kunden gerecht werden.

e) Was sind die Voraussetzungen für eine Finanzinstitution, um Ersparnisse hereinzuholen, wenn diese für die Kreditgewährung eingesetzt werden sollen?

Wichtigste Voraussetzung ist -wie bereits erwähnt- Transparenz und Qualität. Alle Institutionen, die Ersparnisse mobilisieren, sollten mindestens die Bedingungen der Bankenaufsicht erfüllen. Das heißt konkret:

- o eine transparente Buchhaltung und die regelmäßige Erstellung von Finanzberichten
- o eine solide Eigenkapitalbasis
- o professionelle Bewertung der Kreditanfragen und Management des Portfolios
- o interne und externe Kontrollmechanismen.

f) Wie muss das ‚Bank’sparen‘ ausgestaltet sein, damit es mit den Investitionsalternativen wie Vieh, Kleintier-Mästung etc. Schritt halten kann?

Die traditionellen Formen des Sparens haben mehrere Nachteile:

- o sie sind oft schlecht ‚stückelbar‘ bzw. teilbar
- o oft nicht sehr liquide
- o nicht sicher vor Diebstahl, Verderb, Verbrauch durch die Familie

In hoch inflationärem Umfeld ist das Risiko für ‚Bank’sparen‘ wiederum größer. Der Kunde sollte hier eine positive Realverzinsung erhalten.

Das Banksparen ist in vielen Fällen eine zusätzliche Alternative zum traditionellen Sparen und wird oft komplementär eingesetzt. Der Trend zu monetärem Sparen setzt sich fort, da auch in ländlichen Gegenden eine zunehmende Monetarisierung der Wirtschaft zu beobachten ist und die Bedürfnisse der Bevölkerung nach Liquidität, Sicherheit und Risikoverteilung sich ändern (z.B. erhöhte Gesundheits- und Ausbildungskosten).

Vertauen in die Finanzinstitution und eine flexible und angepasste Produktpalette ist auch hier Voraussetzung für die Akzeptanz der Bevölkerung.

Spar und Kredit Forum: 22. Juni 2001

Empfohlene Literatur zum Thema

„SPAREN“

(ERSPARNISBILDUNG, - MOBILISIERUNG UND – SICHERUNG)

A/ Basisliteratur

1. **Savings Mobilization: The Forgotten Half of Rural Finance** by Robert C. Vogel in **“Undermining Rural Development with Cheap Credit”**, edited by Dale W. Adams, Douglas H. Graham, and J.D. Von Pischke, Westview Press/Boulder and London, 1984
2. **Developing Savings Services for the Poor: Preliminary Guidelines for Donors** Draft May 22nd, 2001 for the Savings Mobilization Working Group, CGAP
3. **The poor and their money**, by Stuart Rutherford, DFID, published by Oxford University Press, January 2000
4. **Safeguarding deposits ‘learning from experience’** FAO Agricultural services bulletin 116, published by FAO, December 1995.
5. **Designing Savings Products** in *Microfinance Handbook* by Joanna Ledgerwood, *Sustainable Banking with the Poor*, The World Bank, 1999. (erhältlich auf Engl., Franz, Span.)
6. **CGAP Focus Notes:**
 - **Exploring client preferences in microfinance: some observations from SafeSave**, No. 18, September 2000
 - **Savings Mobilization Strategies: Lessons from four Experiences**, No. 13, August 1998
 - **Introducing Savings in Microcredit Institutions: When and how?**, No. 8, April 1997

B/ Weiterführende Literatur

7. **MicroSave-Africa**, Publikationen mit div. Artikeln zu den genannten Themen:
 - **Potential Products and the Product Development Process** (2000, 2001)
 - **Regulation: The Conventional View v. Poor People’s Reality** (2000)
 - **Two Perspectives on Savings Services: The Clients’ and the MFIs’** (1999/ 2000)

- **Why Poor People Want/Need to Save ... And How They Do It**
(2000)
 - **Are You Really Ready? The Potential Pitfalls of Savings Mobilisation**
(1995, 19999, 2000)
8. **Le Rôle de l'Épargne dans le Développement économique**, Mémoire de licence de Brigitte Chassot, février 1989, Fribourg
 9. **L'Épargne dans l'économie paysanne de Tomina (Bolivie)**, de Sylvie Beuret et Jean-Eudes Beuret, dans: *Les Cahiers de la Recherche Développement* no. 34 – 1993
 10. **Les nouvelles formes de gestion de l'épargne: le cadre financier**, de Jean-Paul Laurent, dans *la Revue d'Economie financière* 42, 1997
 11. **Regards sur la socio-économie de l'épargne**, de André Babeau, dans *la Revue d'Economie financière* 42, 1997
 12. **Promoting Savings in Latin America**, edited by Ricardo Hausmann and Helmut Reisen, published by IDB/OECD Inter-American Development Bank, 1997
 13. **Movilización del ahorro rural en Bolivia: Tarea Impostergable**, by FINRURAL and PROFIN/ COSUDE Bolivia, 1998
 14. **Protecting Bank Deposits** by Gillian G. Garcia, *Economic Issue* 9, published by International Monetary Fund, July 1997, Washington D.C.
 15. **Demanda de Servicios de Ahorro en las Zonas de Incidencia del Fondo de Desarrollo Local**, de Isabel Dauner, Managua Agosto 1998
 16. **Argent chaud et argent froid – la mobilisation de l'épargne locale par des institutions coopératives et son impact sur le développement local – Synthèse de sept études de cas africains**, de Guy Bédard, publié par l'Université coopérative internationale, 1986
 17. **La mobilisation de l'épargne rurale au Rwanda et son impact socio-économique**
Par Guy Bédard, Université coopérative internationale, 1985
 18. **CGAP Working Group Reports:**
 - **Inventory of Savings Institutions**, Eschborn 1997
 - **Bank For Agriculture and Agricultural Cooperatives (BAAC), Thailand (Case Study)**, by Delbert Fitchett, Eschborn, 1999
 - **Banco Caja Social (BCS), Colombia (Case Study)**, by Sylvia Wisniwski, Eschborn, 1999
 - **Bank Rakyat Indonesia (BRI) Indonesia (Case Study)**, by Klaus Maurer, Eschborn, 1999
 - **Comparative Analysis of Savings Mobilization Strategies**, by Laura Elser, Alfred Hannig, Sylvia Wisniwski, Eschborn, 1999

- **Federation of the Agricultural Savings and Credit Unions, Benin (Case Study)**, by Christine Westercamp, Eschborn, 1999
- **Rural Bank of Panabo (RBP), Philippines (Case Study)**, by Ulrich Wehnert, Eschborn, 1999
- **Savings in the Context of Microfinance – State of Knowledge**, Michael Fiebig, Alfred Hannig, Sylvia Wisniwski, Eschborn, 1999
- **Microsavings Compared to Other Sources of Funds**, by Sylvia Wisniwski, Eschborn, 1999
- **The Case for Voluntary, Open Access Savings Facilities and Why Bangladesh's Largest MFIs Were Slow to React**, by Graham Wright, Eschborn, 1999
- **Beyond Basic Credit and Savings: Developing New Financial Service Products for the Poor**, by Graham Wright, Eschborn, 1999
- **Self-Reliant Village Bank, Mali (Case study)**, Renée Chao-Beroff, Eschborn, 1999

C/ Zeitschriften

- **Savings and Development**, Giordano dell'Amore" Foundation, Quarterly Review www.fgda.org
- **Techniques financiers & développement**, Epargne sans Frontière www.esf.asso.fr

D/ Websites zum Thema Sparen

- www.cgap.org
(hier können die CGAP Focus Notes runtergeladen werden)
- www.microfinancegateway.com
Als Gateway/ Portal und Search engine zum Thema Sparen
(kann auch über die [www. cgap.com](http://www.cgap.com) abgefragt werden) Sprache englisch, französisch vorgesehen)
- www.MicroSave-Africa.com
- www.savings-bank.com
Website des Weltinstitutes der Sparkassen

E/ Videos

- **La Protection de l'épargne- Sauvegarder les épargnants**, FAO, 18 min., 1999
(Auch auf Englisch erhältlich)
- **Small money, big visions**, FAO, GTZ und Bankakademie, voraussichtlich ab September 2001 erhältlich. Video mit Handbuch, zur Unterstützung der Diskussion des Videos.

21.6.2001